

## M8: Mit unserem Konsum können wir einen Beitrag zur Gerechtigkeit leisten

### Wussten Sie das ...?

Ein Supermarkt in Deutschland. Im Sonderangebot: Hähnchenbrustfilet. Ein stattlicher Berg frischer Ware wartet in der Fleischtheke auf Käuferinnen und Käufer. Und die greifen zu: Hähnchenbrust ist beliebt. Viel beliebter als Chicken Wings oder Schenkel. Allerdings hat die Natur es so eingerichtet, dass ein Hähnchen nur im Ganzen aufwächst, mit Flügeln und Schenkeln. Diese sind in Deutschland jedoch schwer verkäuflich, die Verbraucher verlangen nach den Filetstücken.

Was also tun mit dem Rest vom Huhn? Entsorgen ist teuer. Günstiger ist es zu exportieren. Beispielsweise nach Westafrika, nach Kamerun oder Ghana, wo Hähnchenfleisch auch sehr beliebt ist. Seit einigen Jahren tauchen etwa auf den Märkten in Jaunde, der Hauptstadt Kameruns, europäische Hähnchenteile auf – tiefgefroren und sehr viel preiswerter als ein Hahn aus heimischer Produktion. Die Folge: Lokale Produzenten können nicht mehr mithalten und werden vom Markt verdrängt, Hähnchenzüchter, Händler, Produzenten von Futtermitteln, sie alle werden arbeitslos. Warum wehrte sich die Regierung Kameruns zunächst nicht? Die Antwort ist einfach: Ihr sind die Hände gebunden. Die wirksamste Methode, einheimische Produzenten vor der Flut europäischer Billig-Hähnchenteile zu schützen, wäre einen Zoll zu erheben. Allerdings ist der Internationale Währungsfonds (IWF) dagegen. Kamerun hat sich dem IWF gegenüber zu weitgehend offenen Märkten mit niedrigen Zöllen verpflichtet. Nur so konnte das hoch verschuldete Land neue Kredite bekommen. Was der IWF vorgibt, macht die WTO zu geltendem Handelsrecht: EU, Australien, die USA und andere Industrieländer, aber auch große Agrarexporteure wie Brasilien und Argentinien, drängen auf Vereinbarungen in der WTO zu weiteren Zollsenkungen.

Quelle: Evangelischer Entwicklungsdienst, Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (Hg.): „Märkte, Mächte und Moneten. Welthandel im Alltagstest“, 2. Aufl., Bonn, Hannover 2007

Die Preise werden so kalkuliert, dass mit dem Brustfilet bereits 40 Prozent der Erlöse erzielt werden, obwohl es lediglich 14 Prozent des Hühnerfleisches erbringt. Nach der Versteigerung weiterer Teile des Huhns wird das Restfleisch zu einem Dumping-Preis von 1,44 Euro pro Kilo nach Afrika verschifft. Gegen diese Form der Quer-Subventionierung haben die einheimischen Farmer bei einem Erzeugerpreis von 2,40 Euro pro Kilo keine Chance.

### Fairer Handel

Die Auswahl an fair gehandelten Lebensmitteln wächst stetig. So gibt es nicht nur Kaffee, Honig und Bananen aus dem Fairen Handel, sondern z.B. auch Wein, Reis und frische Südfrüchte. Sie finden die Produkte in Weltläden, Bioläden und gut sortierten Supermärkten. Der Faire Handel schafft für Produzenten in den sogenannten Entwicklungsländern bessere Zukunftsperspektiven, indem er eine nachhaltige Entwicklung ermöglicht.

Dies bedeutet:

- Faire Preise decken die Produktionskosten der Genossenschaften und privaten Unternehmen, orientieren sich an den Lebenshaltungskosten vor Ort und geben Spielraum für Entwicklungsprojekte.
- Langfristige Geschäftsbeziehungen schaffen Perspektiven für beide Partner.
- Vorfinanzierung und zinsgünstige Kredite auf Anfrage geben Planungssicherheit für die Produzentenorganisationen.
- Intensive Beratung z. B. bei der Produkt- und Qualitätsentwicklung eröffnet bessere Marktchancen.
- Gleichberechtigte Partner in Nord und Süd tauschen sich aus über Entwicklungsziele und treffen Vereinbarungen bei gemeinsamen Projekten.
- Ausbeuterische Kinderarbeit wird ausgeschlossen.
- Viele Partnerinnen und Partner des Fairen Handels werden motiviert, ökologische Produkte herzustellen. Das fördert ökofaire Einkaufsmöglichkeiten von Produkten, die nicht regional hergestellt werden können.